

Verkauft täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 10 " — 5.
 Vierteljährig . . . 5 " — 5.
 Monatlich . . . 1 " 70 "
 Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 " — "
Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. — 5.
 Halbjährig . . . 7 " — 5.
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig . . . 9 " — 5.
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskripte
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schaler, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Retal-Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Josef Hientz, Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Johann Stein, Buchhandlung; in **Kranstadt** bei Helarich Zeldner, Buchhandlung; in **Sermannstadt** bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 143. **Sermannstadt, Samstag den 21. Juni 1902.** 118. Jahrgang.

König Albert von Sachsen.

Mit dem im Alter von 74 Jahren am 19. d. Abends verschiedenem König Albert von Sachsen ist der letzte Heerführer aus dem deutsch-französischen Kriege, der letzte Ritter des eisernen Großkreuzes dahingegangen. Die Popularität, welche König Albert nicht nur in seiner sächsischen Heimat, sondern im ganzen deutschen Vaterlande genoß, war eine wohlverdiente. Es war nicht nur die Schlachte, gewinnende Einfachheit, die ihn auszeichnete und ihm die Herzen eroberte. Für das deutsche Volk war und blieb er der ruhmgelohnte Soldat, der Feldherr, der sich unvergängliche Verdienste um die Einigung des deutschen Vaterlandes erworben hat. Und diese Verdienste waren nicht nur militärischer Natur. Wie sich König Albert nach der Entscheidung des Jahres 1866 ohne Rückhalt auf die Seite Preußens stellte, wie er im Kriege gegen Frankreich sich als ein genialer Heerführer erwies und im Felde die Kaiserkrone schmiedete half, so ist er auch nach der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches ein Hort nationaler Gesinnung geblieben. Ihm vor Allem ist es zu danken, wenn in Sachsen der Particularismus niemals eine Stätte gefunden hat.

König Albert wurde am 23. April 1828 als Sohn des damaligen Prinzen und späteren Königs Johann in Dresden geboren. Seine Mutter war die Schwester des damaligen Königs von Bayern. Der junge Prinz genoß eine außerordentlich sorgfältige Erziehung, doch wandten sich seine Neigungen vorwiegend der militärischen Laufbahn zu, die er mit 15 1/2 Jahren begann, indem er als Lieutenant beim Leib-Infanterie-Regiment eintrat. Seine ersten Waffenthaten verrichtete er 1849 im Feldzuge gegen Dänemark, wo er bei Düppel die Feuerartillerie erhielt. Schon damals sagte ihm kein Geringerer, als Graf Moltke eine glänzende militärische Laufbahn voraus.

In der darauf folgenden langen Friedenszeit durchlief der Prinz schnell alle militärischen Rangstufen, ohne jedoch bei seiner angestrengten militärischen Thätigkeit die Vorbereitung auf seinen staatsmännischen Beruf zu vernachlässigen. Im Jahre 1853 vermählte er sich mit der Prinzessin Karoline von Holstein-Gottorp-Walau, mit der er in außerordentlich glücklicher, wenn auch kinderloser Ehe gelebt hat. Als der Krieg von 1866 ausbrach, wurde der unterdessen Kronprinz gewordene Albert Commandant der mobilen sächsischen Armee. Es ist bekannt, mit welcher Umsicht und Tapferkeit er sie geführt hat, und daß er der preussischen Armee mehr als irgend ein Anderer zu schaffen gemacht hat.

Der Krieg von 1870 zeigte ihn auf der Höhe seines militärischen und strategischen Ruhmes. Kronprinz Albert führte sein Armeecorps in das Feld und wurde nach dem glänzenden Siege bei Gravelotte zum Commandeur der Maas-Armee ernannt. Mit dieser Schlacht am 30. August die Franzosen bei Baumont und besiegte damit das Schicksal Napoleons und seiner Armee, die in Sedan eingeschlossen und dort zur Capitulation gezwungen wurde. Auch bei der Belagerung von Paris entwickelte er eine umfassende und erfolgreiche Thätigkeit und wurde nach der Uebergabe von Paris mit der Führung aller deutschen Streitkräfte vor Paris beauftragt. Außer vielen anderen glänzenden Auszeichnungen wurde ihm das eiserne Kreuz zweiter und erster Classe und das Großkreuz des eisernen Ordens als Anerkennung für seine glänzenden Waffenthaten

verliehen. Am 11. Juni 1871, wo er an der Spitze der sächsischen Truppen in Dresden einzog, erhielt er die Ernennung zum General-Feldmarschall.

Als er am 29. October 1873 den sächsischen Thron bestieg, legte er seine militärischen Commandos nieder und behielt nur seine Chefstellen, doch hat er in seinem Interesse und in seiner Fürsorge für die Armee niemals nachgelassen. Und doch waren seine Interessen nichts weniger als einseitig, sie wandten sich nicht minder der Förderung von Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft zu. Seinem Volke ist König Albert immer ein gütiger und gerechter Landesvater gewesen und er brachte allen öffentlichen Angelegenheiten lebhafteste Theilnahme entgegen, wenn er auch in der inneren Politik stets eine wohl abgewogene Zurückhaltung an den Tag gelegt hat. Sowohl in der Geschichte, wie im Herzen des deutschen Volkes hat der dahingegangene Fürst sich ein Denkmal gesichert, das dauernd sein wird, wie diejenigen, die man dem Könige aus Erz errichten wird!

Die Thronfolge in Sachsen geht, da König Albert keine Leibeserben hinterlassen hat, auf seinen Bruder, den am 8. August 1832 geborenen Prinzen Georg über, der sich am 11. Mai 1859 mit Donna Maria Anna, Infantin von Portugal, vermählte, die bereits am 5. Februar 1884 verstorben ist.

Falls Prinz Georg, der Generalfeldmarschall und Generalinspecteur der zweiten Armeedivision ist, etwa in Folge seines hohen Alters auf die Thronfolge verzichten sollte, so würde diese auf seinen ältesten Sohn Prinz Friedrich August übergehen, der am 25. Mai 1865 geboren ist und als Generalleutnant die erste sächsische Division Nr. 23 commandirt. Aus seiner im Jahre 1891 geschlossenen Ehe mit der Erzherzogin Louise von Oesterreich sind fünf Kinder hervorgegangen.

Zwei Debats.

Das Ministerium Combes und die Rede Lauré's.

Paris, 16. Juni.

„Ein schlechtes Debut,“ schreibt der radicale und somit ministerielle „Rappel“, „beweist noch nicht mit absoluter Bestimmtheit, daß der Ministerpräsident schlecht ist. Ich bin überzeugt, daß beim nächsten Male der Ministerpräsident reden wird, wie man in der Kammer reden muß.“ Wenn schon der ministerielle „Rappel“ so schreibt, dann kann man sich ungefähr vorstellen, wie die antiministeriellen Blätter sich ausdrücken. Dabei ist es wirklich noch gar nicht gelagt, daß Herr Combes „ein schlechter Ministerpräsident“ ist. Er ist in jedem Falle ein sehr anständiger, ehrlicher und absolut sympathischer Mann. Er hat, das unterliegt gar keinem Zweifel, die allerbesten Absichten, sehr vernünftige Ideen, sehr richtige politische Gedanken. Er hat, auch das ist ganz sicher, ungemein viel gelernt, ist ein feingebildeter, philosophisch geschulter Kopf. Er besitzt sogar noch mehr, besitzt etwas, was man bei alten Gelehrten nicht in erster Linie zu suchen pflegt: nämlich eine unbestreitbare Energie, eine Fähigkeit, die er schon bei der Bildung seines Ministeriums bewiesen. Und er wäre vielleicht wirklich noch nicht der schlechteste Ministerpräsident, wenn er die Republik von seinem Arbeitszimmer aus regieren könnte, und wenn er nicht auch verpflichtet wäre, in dieser entsetzlichen Deputiertenkammer auf diese unheilvolle Rednertribüne zu steigen.

Er kam am 12. d. in die Kammer mit einer langen Rede, die er zu Hause sorgsam ausgearbeitet und sauber abgerundet hatte. Trotz der

jorgamen Ausarbeitung war die Rede nicht besonders glücklich abgefaßt. Man hatte schon in der ministeriellen Programmklärung mancherlei Unklarheiten und Halbheiten entdekt, und man war eigentlich nicht sehr erstaunt darüber gewesen, denn da ein so entschiedener Gegner der progressiven Einkommensteuer wie der Finanzminister Rouvier und ein so entschiedener Anhänger dieser Reform wie der Marineminister Pellétan an dem Schriftstück mitgearbeitet, hatte nichts Klares und Unzweideutiges zu Stande kommen können. Umso mehr durfte man nun erwarten, daß der neue Ministerpräsident wenigstens den einen oder anderen noch dunklen Punkt etwas näher beleuchten würde. Aber Herr Combes, der ehemalige Professor, sprach, sobald er die Reformen berührte, in allgemeinen Sätzen, die zu nichts verpflichten — er ließ die Dinge halb verhüllt in jenem dämmerigen Zwielicht, das die Philosophen so oft für klares Tageslicht ausgeben.

Man erfuhr weder, welches Einkommensteuersystem Herr Combes einführen wünscht, noch erfuhr man, wie Herr Combes sich die Abschaffung der „Loi Falloux“ ohne „Rückkehr zum staatlichen Universitätsmonopol“ vorstellte. Man erfuhr von der Verstaatlichung der Bahnen und der Altersversorgung nur, daß sie „studirt“ werden sollten. Und Herr Combes wurde nur deutlich — aber freilich sehr deutlich — wenn er über die sogenannte „Versöhnungspolitik“ den Stab brach, wenn er die Fortsetzung des von Waldeck-Roussieu au begonnenen Kampfes „gegen die clerikale Reaction und den Clericalismus“ verhielt, wenn er erklärte: „Gegenüber der Arroganz unserer Gegner wäre jede Versöhnlichkeit eine Schwäche, ja, eine Dummheit.“ Diese Momente waren am 12. d. seine einzigen guten — es waren die einzigen, in denen die gesamte Linke ihm stürmisch applaudirte. Leider kehrte er, als er dies bemerkte, immer wieder zu diesem Thema zurück — er verpackt noch einmal den Kampf gegen den Clericalismus, rühmte noch einmal das Werk Waldeck-Roussieu's und die Thätigkeit des Generals André und machte so sehr bald den Eindruck eines Mannes, der immer denselben Gedanken wiederholt, weil er keinen zweiten finden kann.

Aber das Schlimmste war, daß die Art des Vortrages diesmal durchaus nicht des Redners Glück machte. Herr Combes spricht in einem freundlichen Blanderton, wie er vom Katheder herab wahrscheinlich zu seinen Schülern sprach. Er spricht gern in Nebenwendungen, die an den Stil der philosophischen Lehrbücher erinnern, breitet gern behaglich die „allgemeinen Ideen“ aus, die eine Fierde jeder Akademie sind. Die Gegner in einer französischen Deputiertenkammer hören nicht geduldig und ehrerbietig zu, wie die Schüler in einem Colleg, sie unterbrechen die Rede des neuen Ministerpräsidenten durch Gelächter, durch Lärm, durch Zurufe, durch Wige, durch Thierstimmenimitationen, und in diesem wüsten Szenenabspiel, der einen erfahrenen Parlamentarier nicht mehr genirt, stand der alte Combes ziemlich hilflos da. Er zeigte sich tapfer, behielt ruhig die Hand in der Hosentasche, wartete jedesmal auf den Augenblick, wo man ihn wider würde reden lassen, aber es fehlten ihm jene Mittel, mit denen man die losgelassenen Furien bändigt.

Es war also ein schlechtes Debut, und die Radicals waren einigermaßen verstimmt. Der struppige Pellétan, der an einem Ueberzueh von Temperament leidet, vergaß, während Herr Combes sprach, völlig die neue Ministerwürde, und sein Nachbar Rouvier mußte ihm wiederholt beruhigend den Rücken klopfen. Die Radicals haben sich zweifellos vergriffen, als sie den braven alten Professor, der ein guter Unterrichtsminister gewesen wäre, zum Ministerpräsidenten machten. Indessen, das Unglück ist nicht sehr groß; die linksrepublikanische Majorität ist stark und disciplinirt genug, um das Ministerium Combes sechs Monate lang, bis nach den Ferien, über Wasser zu halten, und in sechs Monaten wird man einen Ersatz finden. Bis dahin wird das Associationsgesetz theilweise durchgeführt sein, und Rouvier wird die Finanzen ein wenig geordnet haben. Das Schlimmste ist, daß es der Linken an Leuten mangelt, die geeignet wären, die Leitung der Regierung zu übernehmen. Aber

Feuilleton.

Die verlorene Tochter.

Roman von C. Willk.
 (31. Fortsetzung.)

Van Beerbroeck errieth den Gedankengang seiner Tochter; einer eifersüchtigen Regung nachgebend, zog er Selma stürmisch in seine Arme, als fürchte er, sie könne ihm entfliehen. Selma barg ihr Gesicht an seiner Brust; die Aufregung war doch zu groß für sie gewesen, sie fühlte ihre Kräfte schwinden.

Der Vater hob sanft ihr bleiches, zuckendes Gesichtchen empor. „Arme Kleine, es war zu viel für Dich!“ sagte er sanft, „Du mußt ruhen — ich werde Dir Frieda schicken, dann gehe ich selbst in das Carsten'sche Haus, um Erkundigungen einzuziehen.“

Selma lächelte ihn dankbar an; wie ein Kind ließ sie sich auf den Divan betten, dann schloß sie die Augen und blieb geduldig liegen. Van Beerbroeck fuhr sofort zu Frieda und brachte sie in sein Haus zurück.

Dann begab er sich zu Frau von Carsten. Was er dort erfuhr, lautete keineswegs tröstlich; die Aerzte hofften zwar, daß sie noch zur Besserung kommen werde, aber sie zweifelten daran, die Dame am Leben erhalten zu können. Diese Mittheilungen erhielt er von einem Diener des Hauses, dem er ein gutes Trinkgeld in die Hand gedrückt hatte.

Eben wollte er sich zum Gehen wenden, als ein weibliches Wesen eilig über die Treppe herab kam.

Es war Marion, die Hofe der Kranken. Als sie van Beerbroeck erblickte, drehte sie sich zur Seite, aber er hatte sie schon erkannt, obgleich er sich den Anschein gab, als sähe er sie nicht. In Wahrheit war ihm diese Begegnung höchst unangenehm, denn er wußte, daß Wilhelm Rasche vor Jahren von leidenschaftlicher Liebe für die schöne Marion geschwärmt

und wiederholt die Absicht ausgesprochen hatte, sie zu heiraten, wenn er erst einmal ein reicher Mann geworden sei. Harry Wilson hatte ihm zwar die Versicherung gegeben, daß Rasche Hamburg verlassen habe, aber dem Engländer war nicht zu trauen, und wenn der Andere mit Marion zusammentraf, dann ging er sicherlich nicht so bald von Hamburg fort.

Mühsam verließ van Beerbroeck das Carsten'sche Haus. Er dachte darüber nach, ob es nicht doch besser wäre, trotz Selma's leidendem Zustande von Hamburg fortzugehen, vielleicht vorläufig nur nach Berlin; aber gerade jetzt würde sie wohl sehr schwer dazu zu bewegen sein.

Als er seine Tochter aufsuchte, fand er sie so schwach und leidend, daß er den Gedanken an eine Reise, wohin es auch immer sei, sofort aufgab.

Er theilte ihr seine Nachrichten mit, indem er schonend hinzusetzte, daß für Frau v. Carsten's Leben doch nicht alle Hoffnung geschwunden sei. Ein mattes Lächeln flog über Selma's bleiches Gesicht. Sie drückte ihrem Vater dankbar die Hand: „Wie gut Du bist!“ sagte sie leise, und diese wenigen Worte machten ihn überglücklich.

Die Sorge wegen Rasche wurde Beerbroeck aber nicht los. Er beschloß, zu Wilson zu gehen und ernstlich mit ihm zu sprechen. Die Dämmerung war schon hereingebrochen, als er die Treppe zu Wilson's Wohnung heranstieg; als er im ersten Stock stehen blieb, um Athem zu schöpfen, hürchte eine Männergestalt eilig an ihm vorbei.

Unwillkürlich hatte sich Beerbroeck dicht an die Wand gedrückt, aber sein Blick musterte dabei scharf den Fremden, der den Hut tief in die Stirn gedrückt trug. Trotz dieses Umstandes und des herrschenden Zwielichtes glaubte er, den Mann zu erkennen. Wenn er sich nicht täuschte, war es Wilhelm Rasche, der bei Wilson gewesen sein mußte. Selma's Vater wartete einige Sekunden, dann schlich er vorsichtig die Treppe hinab. Seinen Besuch bei Wilson gab er auf. Ihm schien es wichtiger, sich zu überzeugen, ob er den Mann richtig erkannt hatte.

Auf der Straße holte er ihn ein, doch hielt er sich in einer gewissen Entfernung von ihm. Ohne eine Ahnung, daß er verfolgt

werde, schritt Rasche eilig dahin. Endlich bog er in eine schmale Seitengasse ein. Nur wenige Passanten waren in derselben zu sehen. Dem Manne entgegen kam eine dicht verhüllte, dunkel gekleidete Frau — sie schien ihn erwartet zu haben, denn sie schloß sich ihm an, und leise miteinander sprechend, gingen sie weiter.

Sie verließen den eleganten Stadttheil und schlugen den Weg nach St. Pauli ein. Vor einer Matrosenfneipe machten sie Halt und nach kurzem Hören traten sie ein. Van Beerbroeck folgte ihnen. Er hörte noch, wie der Mann ein paar Worte zu seiner Begleiterin sprach; beim Tone dieser Stimme schwand für den Lauscher jeder Zweifel — es war Wilhelm Rasche.

Er wartete, bis die Beiden die dunkle, unjaubere Treppe hinan gestiegen waren. Noch war er unentschlossen, was er thun sollte.

Daß Harry Wilson ihn hintergangen hatte, war jetzt klar, aber zu welchem Zweck? Es gab eigentlich doch nur den einen, daß er die böshafte Absicht hatte, Rasche eines schönen Tages ihm ins Haus zu schicken — wahrscheinlich wollten dann Beide von ihm Geld erpressen — am Gelde lag ihm wenig, aber sein Kind sollte von all' diesen schmutzigen Dingen nichts wissen — Selma sollte durch nichts an die schlimme Vergangenheit ihres Vaters gemahnt werden. Jener Rasche durfte nicht die Schwelle des Hauses betreten, das seine Tochter bewohnte — lieber sprach er jetzt gleich mit ihm und fand ihn mit einer Geldsumme ab.

Ein derber Schlag auf die Schulter entriß ihn seinem Nachdenken. Rasche stand vor ihm und grinste ihn an.

„Willkommen, alter Junge!“ sagte er lachend. „Ein unverhofftes Vergnügen, Dich wiederzusehen! Und wie fein Du aussehst — na ja, wenn man Glück hat — nicht Jedem wird es so gut!“

Ein dunkler Schatten glitt über Beerbroeck's Gesicht bei der vertrauten Anrede des Vagabunden. Doch bezwang er seinen aufsteigenden Zorn und sagte möglichst ruhig: „Wie kommst Du denn hierher, Wilhelm? Ist Dir der Boden drüben zu heiß geworden?“

Der Andere machte eine Grimasse.

vielleicht ist Bourgeois, der mit seinem schwachen Organ ein höchst mäßiger Kammerpräsident ist, im Herbst geneigt, ein Cabinet zu bilden. Die dem Debut ging ein anderes voraus, das eigentlich kein wirkliches Debut war: Jaurès, der Führer der Socialisten, der bei den Wahlen von 1898 als „Dreyfusard“ unterlegen war und jetzt in die Kammer zurückgekehrt ist, sprach jetzt zum ersten Male wieder an der Stelle, an der er so außerordentliche rednerische Triumphe errungen. Die Linke begrüßte ihn bei seinem Erscheinen auf der Tribüne mit lautem Applaus, und sogar der alte amüsierte Royalist Baudry d'Asson rief: „Ich bin zufrieden, Sie wieder zu sehen!“

Die Zufriedenheit der Rechten, der Nationalisten und Nationalisten hielt freilich nicht lange an. Sie verwandelte sich in eine erregte Unzufriedenheit, als Jaurès von der Abschaffung der stehenden Heere, von Abriistung sprach und ausrief: „Die Stunde ist gekommen, wo Zweideutigkeiten und Hinterhältigkeiten ein Ende gemacht werden muß. Gambetta's berühmtes Wort: „Man soll immer daran denken und nie davon sprechen!“ hat einen unheilvollen Reim eingeführt.“ Die äußerste Linke stürzte stürmisch Beifall, aber die Gegner nahmen diese Aufforderung zum definitiven Verzicht auf Schaß-Vorbringen sehr übel und lärmten entrüstet.

Der Lärm und die Entrüstung verhinderten Jaurès nicht, weiter zu reden und zu sagen, daß die russische Allianz nur noch als eine „Complodierung des status quo“ ercheine. Sie verhinderten ihn nicht, auszurufen: „Wir müssen zwischen einer Politik des Friedens und zwischen dem endlosen Warten auf einen Krieg wählen.“ Demen, die ihn unterbrachen, sagte er: „Sie werden mich nicht verhindern, zu thun, was ich nach voller Ueberlegung für meine Pflicht halte!“

Man braucht dem Auftreten Jaurès keine ungemessene Bedeutung beizulegen, aber man soll es auch keineswegs unterschätzen. Jaurès ist nicht ein vereinamt dastehender Blantast, er ist der anerkannte Führer der äußersten Linken, und sein Einfluß erstreckt sich auf alle Gruppen der republikanischen Partei. Die Tagesordnung, welche die heftige Debatte schloß, war unterzeichnet von Jaurès und drei anderen Persönlichkeiten der verschiedenen ministeriellen Gruppen. Die Mitglieder der Linken, die jetzt im Parlament den Ausschlag geben, theilen zweifellos nicht Alle die weitgehenden Ideen des furchtlosen Jaurès. Aber diese Ideen verbreiten sich weiter, gewinnen Terrain. Sie werden schon, was vor wenigen Jahren als unmöglich schien, in manchen Blättern vertreten, sie werden in jenen „intellectuellen“ Kreisen, die seit der Dreyfus-Affaire sich enger zusammengeschlossen, discutirt und verteidigt. Daß Jaurès sie am 12. d. auf die Tribüne der Kammer getragen, war das erfreuliche Ereigniß dieser Sitzung.

Die Nationalisten und Chauvinisten können sich über die jüngste Rede Jaurès, in der dieser es für nötig erklärt, endlich Gambetta's altes Wort „Immer daran denken, nie davon sprechen“ zu vergeßen, noch nicht beruhigen. Sie haben die Dinge so darzustellen verucht, und der „Celair“ verucht heute noch, es so darzustellen, als ob Jaurès die einseitige Abriistung Frankreichs verlangt habe, während er nur von der Anbahnung einer gleichzeitigen allmätigen Abriistung aller Völker gesprochen hat. Jetzt hat auch noch der nach St. Sebastian verbannte Droulde die Gelegenheit benützt, wieder einmal die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und die Patriotentliga in einer Depesche aufgefordert, als Zeichen ihrer patriotischen Entrüstung einen Kranz am Denkmal Gambetta's niederlegen zu lassen. Die Liga hat dies am 15. d. gethan. Auf die Kranzschleife hat sie die Widmung gesetzt, „Die Patriotentliga dem unsterblichen Protestler.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Juni.

Im Magnatenhause richtete Graf Johann Esterhazy eine Interpellation an den Ministerpräsidenten Széll als Innenminister betreffend die Krader Bischofswahl. Redner verweist auf das magyarenfeindliche Wirken und Privatleben Bazul Mangra's, der Gassencaudale verurteilt habe, und selbst in Rumänien „Säufepope“ genannt werde. Redner fragt, ob der Minister vor der allerhöchsten Bestätigung sich über die Natur der gegen Mangra erhobenen Anklagen, durch den Metropolitan und durch eigene Informationen Aufklärung verschaffen und Daten dem Hauje vorzulegen gedente?

Der Handelsminister reichte gestern im Abgeordnetenhause eine Vorlage über Nothstandsarbeiten in mehreren Comitaten ein. Josias Molnar meldet eine dringende Interpellation in Angelegenheit der Commagiation in den Székler Comitaten an. Sodann folgte die Fortsetzung der Verhandlung über die Vorlage betreffend die Bewaffung des Landsturmes. Josef Bako, Johann Toth und Nicolaus Gaba ny sprechen gegen die Vorlage. Landesverteidigungs-Minister Baron Fejervary weist darauf hin, daß die entsprechende Bewaffung des Landsturmes gleich bei der Organisirung im Jahre 1886 hätte geschehen sollen. Redner meint, die Opposition, die diese Vorlage bekämpft, hätte vor Sessionsluß nur etwas bengalische Beleuchtung nötig. (Lärm links.) Die Vorlage sei auch darum empfehlenswerth, weil infolge der Bestellung von Gewehren Arbeit geschaffen und die nothleidende Industrie unterstützt werde. Hierauf wurde die Vorlage mit großer Majorität angenommen.

„Die Heimat lockt Einen doch immer wieder,“ murmelte er; „aber ich möchte Deine Fragen zurückgeben: Was thust Du hier in dieser Kneipe? Das ist doch nichts für einen so feinen Herren, wie Du immer gewesen bist.“

„Ich machte einen Spaziergang und trat ein, um mir ein wenig das Treiben hier anzusehen.“

„So, so,“ meinte der Andere mißtrauisch, „derlei hast Du doch drüben genug kennen gelernt.“

„Drum eben wollt' ich's mir auch hier einmal ansehen. Willst Du eine Flasche mit mir trinken, Wilhelm?“

Rasche zögerte einen Augenblick. „Na, meinethwegen,“ sagte er dann, „wir wollen Eins mitkannem trinken, aber nicht da drinnen,“ er wies nach der Thür der Schankstube, aus der wüster Lärm ertönte, „wir wollen uns ein Extra-Zimmer geben lassen und bei einer Flasche von alten Zeiten plaudern.“

„Wie Du willst,“ versetzte Beerbroud; es wunderte ihn, daß Rasche seine Begleiterin nicht erwähnte.

Man rief nach dem Wirth und bestellte Getränk. Der vornehmen Kundschast wurde bereitwillig eine Hinterstube aufgeschlossen und die ehemaligen Genossen machten es sich bequem.

Rasche verschwand für eine Weile und kehrte dann mit verdrießlichem Gesicht, unverständliche Worte vor sich hinnermelnd, zurück. Beerbroud kannte die alte Schwäche Rasche's; er schenkte ihm fleißig ein und plauderte dabei von allerlei gleichgiltigen Dingen.

Sein Kumpan verhielt sich ziemlich einßilbig, trank aber desto mehr; als die Augen des Mannes zu glühen begannen und sein Gesicht sich röthete, lenkte van Beerbroud das Gespräch auf Wiljon.

(Fortsetzung folgt.)

Die am 18. d. M. stattgehabte Generalversammlung des Biharer Comitats, welcher Obergespan Ladislaus Bedthy präsidirte, nahm, wie aus Großwardein geschrieben wird, folgenden Verlauf: Vizegespan Peter Szunyogh gedachte in seinem Berichte der großen Verdienste weiland Koloman Tisha's. Es wird ein Plan zur Errichtung einer Statue für Koloman Tisha ausgearbeitet werden. Ferner gedachte der Bericht mit warmen Worten der Verdienste des verstorbenen Gardsministers Horanßky und der Bischöfe Pavel und Goldis. Die Verdienste der vier Verstorbenen werden im Protocol verewigt. — Hierauf gelangte zur Verhandlung die Zuschrift der Stadt Arad, welche wünscht, daß an die Haupt- und Residenzstadt Budapest eine Zuschrift behufs Ugrirung der Errichtung des Kossuth-Denkmal's gerichtet werde. Nach kurzer Debatte, in welcher Abgeordneter Peter Marjay die Zuschrift der Stadt Arad unterstützte, wurde mit 43 gegen 30 Stimmen beschloffen, im Sinne des Antrages des ständigen Comitatsauschusses an die Hauptstadt keine urgierende Zuschrift zu richten. — Es folgte die Verhandlung der Zuschriften des Hoveker Comitats in Betreff der Eliminirung des Gezeßes über das Andenken Rakoczi's, Thököly's und Berecsényi's, ferner in Angelegenheit der Schaffung eines Gezeßes zur Verewigung des Andenkens Ludwig Kossuth's und der Theilnehmer am Freiheitskampfe im Jahre 1848. Die erste genannte Zuschrift des Hoveker Comitats über das Andenken Rakoczi's, Thököly's und Berecsényi's wurde angenommen, die zweite Zuschrift jedoch, in Betreff der Schaffung eines Gezeßes zur Glorificirung Kossuth's und der Freiheitskämpfer, nach den Bemerkungen des Grafen Stephan Tisha bloß zur Kenntniß genommen mit der Motivirung, daß das Comit, wiewohl es die Verdienste Kossuth's anerkennt, von einer geleglichen Juarticularung derselben, in Anbetracht dessen, daß es viele andere große Patrioten gibt, deren Verdienste ohne Gezeß von jedem Patrioten mit dankbarer Pietät gedacht wird, nicht nothwendig erachtet. Die Krader Currende betreffend der Errichtung des Kossuth-Denkmal's wurde mit der Motivirung zur Kenntniß genommen, daß das Comit, wenngleich es vom Gesichtspuncte der nationalen Pietät und Dankbarkeit die Errichtung des Denkmal's für wünschenswerth erachtet, nach den beruhigenden Erklärungen des Ministerpräsidenten keinen Grund zum Mißtrauen gegenüber der Hauptstadt erblicken könne.

Die deutsche Volkspartei hat den Vorstand des Verbandes der deutschen Volkspartei aufgefordert, der Regierung gegenüber die Forderung zu vertreten, daß sie die Interessen Cisleitbanens beim ungarischen Ausgleich nicht nur nach Kräften wahre, sondern auch unanachgiebig bleibe und für den Fall, als ein Entgegenkommen von Seite Ungarns nicht zu erwarten wäre, vor einer völligen Trennung des Handelsgebietes nicht zurückbede.

Von einem vorzüglich unterrichteten Gewährsmann erhält die „Pol. Corr.“ aus Petersburg folgende Mittheilung: Der durch die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestandes des Fürstenthums Bulgarien veranlaßte Besuch des Fürsten Ferdinand in Rußland wurde durch Vorgänge gekennzeichnet, die bestimmt waren, das Andenken an eine ruhmreiche Epoche der russischen Armee zu ehren. Man weiß hier die Gefühle zu schätzen, von welchen die bulgarische Bevölkerung gegenüber der Macht, die sie von der türkischen Herrschaft befreit hat, befeßt ist. Rußland hat keinerlei Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten Bulgariens einzumischen und vermeidet sorgfältig Alles, was den Beziehungen zu diesem Lande einen anderen Charakter, als den einer moralischen Stütze für die berechtigten Ansprüche des Fürstenthums verleihen könnte; es hegt nur gute Wünsche für das Gedeihen des Landes, und man ist in Petersburg überzeugt, daß die Wohlfahrt Bulgariens nicht besser, als auf friedlichem Wege sichergestellt werden könne. Aus diesem Grunde hat jene Stelle im Toast des Fürsten Ferdinand Genugthuung verursacht, in welcher Se. Kön. Hoheit den friedlichen Charakter der bulgarischen Politik betonte. Diese Haltung der Sophiar Regierung entspricht auch vollständig dem Geiste der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland in Bezug auf die Balkanhalbinsel bestehenden Entente, welche die Aufrechterhaltung des Status quo als Grundlage der Ruhe im Orient zum Zwecke hat. Seit Abschluß dieses Uebereinkommens ist thatsächlich die Ruhe noch nicht gestört worden, und die jungen Völker der Balkanhalbinsel sind unter diesen Verhältnissen in der Lage, ihrer inneren Entwicklung sich zu widmen und alle ihre Fürsorge den zahlreichen Fragen ihrer Wohlfahrt zuzuwenden, ohne durch Ausdehnungsgelüste, die für sie von unglücklichen Folgen begleitet sein könnten, abgelenkt zu werden.

Im italienischen Senate erklärte der Minister des Aeußern, Brinetti: Die äußere Politik Italiens ist zu dem Ziele gelangt, dem Lande in dem Concert der Nationen eine sichere, seinen Ansprüchen, Rechten und Pflichten entsprechende Stellung zu sichern. Der Minister ist glücklich, constatiren zu können, daß Italien mit allen Mächten in Freundschaft lebt, mit den beiden großen Centralreichen zu einer großen Allianz des Friedens verbündet ist, mit den beiden anderen Mittelmeermächten in ungetrübtter Eintracht lebt und mit Frankreich zu den alten herrlichen Beziehungen der Freundschaft zurückkehrt, welche eine kostbare Tradition des Landes sind. Ruhigen Auges kann also Italien in die Zukunft blicken. — Das Budget des Ministeriums des Aeußern wurde hierauf ohne Debatte angenommen.

Präsident Krüger hat der englischen Regierung telegraphisch die endgiltige Anerkennung der Friedensbedingungen seinerseits angezeigt.

Sizung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 20. Juni.

Bürgermeister Josef Drotleff eröffnete die gestrige, schwächer Besuchte Sizung um 1/5 Uhr Nachmittags und ersuchte hierauf unter Zustimmung des Vertretungskörpers die Mitglieder Ernst Lüdecke, Franz Michalek und Gustav Melzer zur Beglaubigung des Protocolles.

Vor Eingang in die Tagesordnung richtete Dr. J. Süßmann an den Vorjizenden die Frage, ob der Magistrat der schon längst in's Auge gefaßten Verlegung der Wochenmärkte vom Großen Ring näher getreten sei, und wenn ja, in welchem Stadium diese Angelegenheit sich derzeit befinde? Der Bürgermeister erwiderte, daß die vorbereitenden Schritte zur seinerzeitigen Verlegung der Märkte vor das Elisabeththor durch den Ankauf zweier Gartengrundstücke längst gethan worden seien und ein weiterer zu Gunsten des neuen Marktplazes der Ankauf von Häusern in der Salzgasse ist. Eine bestimmte Vorlage jetzt schon auszuarbeiten, liege nicht in der Absicht des Magistrates, weil diese jenem Zeitpunkt überlassen bleiben muß, wann die Frage der Canalisirung ihre endgiltige Lösung gefunden haben wird. — Die Antwort wurde vom Fragesteller und dem Vertretungskörper zur Kenntniß genommen.

Andreas Stampf führte Beschwerde gegen den neuerdings aufgetretenen Unfug der Vorkäuferinnen, welche den von der Polizeihauptmannschast ihnen angewiesenen Standplatz am Kleinen Ring nicht beibehalten, sondern ihr Fellschen wieder auf dem Großen Ring zum Nachtheil der kaufenden Bevölkerung betreiben. Polizeihauptmann R. Simonis sicherte die strenge Controle dieses unerlaubten Vorgehens zu, fügte jedoch bei, daß der Kauf am Großen Ring diejenen Weibern nicht verwehrt werden könne.

Auf die Interpellation F. F. Zeibig's in voriger Sizung in Betreff der Verunreinigung des Mittelbadgraben's theilte der Bürgermeister mit, daß die nothwendigen Verfügungen getroffen wurden, daß das Ausschütten von Rehrhit, Dünger u. s. w. in denselben verboten ist und daß das städtische Bauamt Auftrag erhalten habe, den Mittelbad-

graben wöchentlich einmal abgeben und denselben nöthigenfalls reinigen zu lassen. — Ebenso sei in einem Theile der Josefstadt, welche der Mittelbad durchfließt, das ist von der Schwefel- bis zur Schwimmbadgasse, das Halten von Schweinen verboten worden.

Des Weiteren brachte Bürgermeister Drotleff zur Kenntniß, daß über Anregung des Mitgliedes Dr. August Schwabe in der Sizung vom 24. März l. J., eine bessere Bahnverbindung durch einen directen Schnellzug von und zur Hauptstadt Budapest anzustreben, die beiden Reichstags-Abgeordneten der Stadt Hermannstadt competenten Ortes vorgeschrieben und von dem Staats-Secretär im Handelsministerium Dr. Nagy auch die Zusicherung auf thunlichste Berücksichtigung erhalten haben mit dem Befügen, die Stadtgemeinde wolle ihre diesbezüglichen Wünsche auch in einer Vorstellung unterbreiten. Diese Vorstellung, in welcher alle, im Interesse der Stadt Hermannstadt liegenden Wünsche, auch jene, welche sich auf die Regelung des Localverkehrs zwischen Hermannstadt und Rimnit beziehen, enthalten sind, wird — wie der Bürgermeister erwähnte — schon heute hohenorts unterbreitet werden. — Eine zweite Vorstellung, welche die Nothenthermer Linie betrifft, wird derzeit sachmännischen Studien unterzogen und sobald dieselbe fertiggestellt ist, ebenfalls dem h. Handelsministerium vorgelegt und werden die persönlichen Bemühungen der beiden Reichstags-Abgeordneten auch hierfür in Anspruch genommen werden.

Beide Mittheilungen wurden zur Kenntniß genommen. Zur Tagesordnung übergehend, berichtete Obernotär Albert von Hochmeister, daß die Stadtcassa, sämmtliche unter der Verwaltung stehenden Fonde und die städtische Steueramts-Casse in üblicher Weise der Scontrirung unterzogen wurden und die hierüber aufgenommenen Protocolle ein befriedigendes Ergebnis aufweisen. Dieser Bericht diente zur Kenntniß.

Die Rechnungen der Stadtcassa, der städtischen Fonde und des Franz Josephs-Bürger-Spitals für das Jahr 1901, welche von der heimischen Rechnungs-Prüfungs-Commission und auch buchhalterisch geprüft und richtig befunden und zur allgemeinen Einsichtnahme aufgelegt worden sind, wurden, nachdem innerhalb der gesetzlichen Frist keine Bemerkungen dagegen eingelaufen sind, über Antrag des Magistrates und ständigen Ausschusses genehmigt, die Rechnungsleger erhielten das Absolutorium und werden die Rechnungen höheren Orts vorgelegt werden.

Der den Mitgliedern bereits früher gedruckt zugeordnete Nachweis über die Durchführung des Budgets für das abgelaufene Jahr 1901 wurde zur genehmigenden Kenntniß genommen und wird demselben über Anregung des Mitgliedes F. F. Zeibig hinkünftig auch ein Ausweis aller anderen, unter städtischer Verwaltung stehenden Fonde angeschlossen werden.

Bei namentlicher Abstimmung wurde: 1. der Vertrag über den Ankauf der Hochus'schen Wieje beim Jungen Walde für den Betrag von 22.000 Kronen von Friedrich Hochus und Genossen mit Stimmentmehrheit, 2. der Vertrag über den Ankauf des Hauses Salzgasse Nr. 17 von Frau Susanna Schenker für den Betrag von 24.000 Kronen zum Zwecke der directen Verbindung der Bahngasse mit dem Bahnhofplatze einhellig angenommen.

Der Bericht des Stadtfiscals über dessen Thätigkeit im Jahre 1901 diente zur Kenntniß und wurde der Ertrag des vorgelegten Expenjars zu Lasten der betreffenden Fonde beschlußmäßig ausgeprochen.

Dem durch Krankheit und das Ableben seiner Frau in mißliche Lage gerathenen Meldungsamts-Kanzlisten Karl Kovats wurde eine erbetene außerordentliche Unterstützung im Betrage von 50 Kronen zu Lasten der Stadtcassa bewilligt.

Mit diesem letzten Gegenstande schloß der Bürgermeister die Sizung nach 5 Uhr.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).

Sonntag 21. Juni.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hauswirth. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgisches Karpathen-Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Custos (Geltengasse 5 l.). Eintritt 1 Kr. Städtische Kisthammer, Rathhaus, Felsberggasse 2: von 8 bis 1 und 2-6 Uhr zu unentgeltlichem Besuch geöffnet.

Hermannstadt, 20. Juni.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlicher Unterricht hat den Hermannstädter ordentlichen Staatsschullehrer Ignaz Györy in die dritte Stufe der IX. Gehaltsklasse, die Hilfslehrerin der Hermannstädter Mädchen-Bürgerschule Katarina Bod geb. Berß zur ordentlichen Lehrerin in die dritte Stufe der X. Gehaltsklasse ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den beim Fogaraer k. Bezirksgerichte provisorisch angestellten Vicenotär Dr. Ladislaus Jndre jun. endgiltig bestätigt.

(Die südongarischen Deutschen an Koloman Széll.) Die bei der Hombolhaer Ausstellung versammelten Banater Deutschen haben an den Minister-Präsidenten Koloman Széll ein Telegramm gerichtet, in welchem sie betonen, daß sie unter allen Umständen treue Ungarn bleiben wollen und der Politik des Ministerpräsidenten treu anhängen. Minister-Präsident Széll hat nun an den Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereines des Torontaler Comitates Grafen Andreas Csekonics die folgende Depesche gerichtet: „Die Erinnerung der Landwirthe des Torontaler Comitates und der benachbarten Comitats hat mir zu hoher Freude gerichtet. Ihr Vertrauen und ihre Anhänglichkeit sind mir, als dem politischen Führer der Regierung, werthvoll, erfreulich und wichtig. Besonders danke ich Em. Excellenz, auf dessen mir gegenüber beständige und verbindliche Gefühle ich großes Gewicht lege. Széll.“

(Eine humane Verordnung des Justizministers.) Der Justizminister hat — wie „Rel. Ert.“ meldet — eine Verordnung erlassen, wonach die wegen Uebertretungen und kleinerer Vergehen verurtheilten Landwirthe und Feldarbeiter nur zur Zeit des Stillstandes der Feldarbeiten zur Abbüßung ihrer Strafe verhalten werden können. Der Minister war bei Erlassung dieser Verordnung von dem humanen Princip geleitet, daß einzelne Familien für die Zeit der Feldarbeiten ihrer Brodgeber nicht beraubt werden sollen.

(Kunstwein und Schanklicenzen.) Laut den Verfügungen des Gezeßes wird jenen Personen, die wegen des Verkaufes von Kunstwein verurtheilt wurden, die Schanklicenz entzogen. Zahlreiche Handelskammern wandten sich nun mit der Bitte an den Finanzminister, er möge nur solchen Personen die Schanklicenz entziehen, die wegen der Herstellung, nicht aber auch jenen, die wegen Verkaufes von Kunstwein bestraft wurden. Der Finanzminister hat diese Bitte der Handelskammern abweislich beschieden, da die Weincommissiönäre bei ihrer Fachverständniß und bei einer relativ billigen chemischen Analyse der fraglichen Weinsorten leichter, als der Conjument in der Lage sind, constatiren zu können, ob das betreffende Product Natur- oder Kunstwein ist. In Folge dessen wird auch in Zukunft den wegen Weinfälschung und wegen in Verfehrbringung gefälschter Weine rechtskräftig verurtheilten Personen die Schanklicenz entzogen werden.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 22. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr

Stadtprediger Schnell; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schuster. — Nach Schluß des Gottesdienstes in der Pfarrkirche findet die Hauptversammlung des Ortsvereines der Gustav Adolf-Stiftung statt, zu welcher alle Mitglieder höflich eingeladen werden.

— (Der feierliche Schluß des Schuljahres) in dem hiesigen Lehr- und Erziehungs-Institut der armen Franziskanerinnen findet morgen Samstag den 21. d. M. um 10 Uhr Vormittags statt. — (Kirchliches.) Die ev. Kirchengemeinde A. B. in Werd hat den Zieder Prediger-Rector Andreas Wanner zu ihrem Pfarrer gewählt.

— (Vereinswesen.) Die „Szeffler Tischgesellschaft“ hat vorgestern Abend die Vereins-Functionäre gewählt. Zum Vorstand wurde Staatschuldirector Peter Bod, zum Stellvertreter Gerichtsrath Alexander Gödri, zum Schriftführer Dr. Géza Szécs, zum Cassier Michael Balla, zum Deconom Dionys Lafatos, zum Comptroler Josef Sima und zum Bibliothekar Karl Dobordan gewählt.

— (Zechprellerei.) Die Restaurations-, Bier- und Weimwirthschaften in neuerer Zeit gar manche Geschichte erzählen von zumeist „jungen Herren“, die nobel thun, Alles was gut, fein und theuer ist, aufmarschieren lassen und dann, dem geeigneten Moment abpassend, verschwinden, ohne die Reche zu bezahlen, dem geprellten Wirth das leere Nachsehen lassend. Werden derlei sonderbare Kostgänger nachträglich ausgeführt, so entschuldigen sie sich damit, sie hätten zu viel hinter die Binde gegossen und im duseiligen Zustand nicht gewußt, daß sie die Rechnung nicht bezahlen können. In großen Städten ziehen die Kellner solchen Schlemmern Rock und Stiefel aus und lassen sie in Gemärdern und barfuß laufen, mit dem Bedenken, sie mögen durch die Polizei das „Fand“ holen lassen. Wenn ein dem Verhungern naher armer Teufel ein Stück Brod stiehlt, wird er als Dieb bestraft. Doch wozu die Qualification der Zechprellerei noch weiter erstören?

— (Confiscation.) Wie „Bud. Leveléz“ meldet, hat dieser Tage die k. Staatsanwaltschaft in Arad auf Requisition der k. Staatsanwaltschaft in Hermannstadt bei mehreren römischen Hausdurchsuchungen vorgenommen und bei dieser Gelegenheit einige dort vorgefundene Exemplare des von Johann B. Pacatianu herausgegebenen Buches „Cartea de Aur“ mit Beschlagnahme belegt. Die k. Staatsanwaltschaft in Hermannstadt ordnete nämlich die Confiscation dieses Buches, das sich unter Anderem auch mit dem römischen Bauernaufstande befaßt, wegen seines aufreizenden Inhaltes an.

— (Aus Rimahombat) wird vom 18. d. geschrieben: In der Nachbargemeinde Sebes patak fand gestern eine Bauernunterhaltung statt, bei der unter der Dorfjugend eine gewaltige Balgerei entstand. Die Bauernburichen bedienten sich ihrer Messer und mehrere von ihnen erzielten lebensgefährliche Verletzungen. Als man dem Dorfrichter Peter Szudeli hievon Nachricht brachte, nahm er seinen Richterstab und wollte unter der Jugend die Ruhe herstellen. Allein die Messerbedienten überfielen nun ihn und richteten ihm mit Messern, Steinen und Stöcken so arg zu, daß der hochbetagte Mann blutüberströmt zusammenbrach und nach kurzem Ringen starb. Nach geraumer Zeit langte aus der Nachbarortschaft die Gendarmerie an und verhaftete die Uebelthäter.

— (Unfälle.) Bei Karmacs, einer Ortschaft in der Nähe von Kepthely, wurden am 17. d. mehrere Feldarbeiter von einem heftigen Gewitter überfallen. Zwei Ehepaare, von denen eines erst drei Wochen verheiratet war, flüchteten unter einen Baum. Unglücklicherweise schlug der Blitz in diesen Baum ein und tötete die zwei Frauen, während der jüngere Mann schwer verletzt wurde. Eine der getödteten Frauen, Anna Kása, hinterläßt fünf Kinder. — Aus Rimahombat berichtet man vom 18. d.: In dem Kabadulaker Eisenbergwerke ereignete sich gestern ein schrecklicher Unglücksfall. Bei der Sprengung einer Bergwand waren mehrere Männer auf beiden Seiten des Felsens damit beschäftigt, Löcher in den Stein zu bohren. Auf der einen Seite arbeitende Bergleute zündeten eine Dynamitpatrone an, vergaßen aber die auf der anderen Seite stehenden davon zu verständigen. Es erfolgte eine Explosion und Martin Gotthard, Ernährer einer zahlreichen Familie, wurde von den herumschlagenden Steinen erschlagen, während viele andere Arbeiter lebensgefährliche Verwundungen erlitten. — Eine schwere Brandkatastrophe hat sich bei Sieben ereignet. In der Briquettesfabrik Friedrichsgrube, deren Actien größtentheils dem vielgenannten Bankier August Sternberg gehören, brach Feuer aus, das rasch um sich griff. Wie bisher festgestellt wurde, sind drei Arbeiter verbrannt, sieben schwer verletzt; sieben Personen sollen sich angeblich noch unter der Erde befinden.

— (Eine Million-Erbenschaft.) Aus Bilien wird gemeldet: Der aus Bilien nach Amerika ausgewanderte G. Soucek, der sich in Chicago ein nach Millionen zählendes Vermögen erworben und dort zum Stadtrath gewählt wurde, ist einer hier eingelangten Nachricht zufolge gestorben. Erben des Millionvermögens sind der Apotheker W. Willim in Chicago und der hier in bescheidenen Verhältnissen lebende Lehrer Willim, als die einzigen Verwandten Soucek's. Der plötzliche Reichthum des armen Lehrers erregt hier natürlich großes Aufsehen.

— (Der erste weibliche Stationschef in Desterreich) wird, wie Tiroler Blätter berichten, in Vilpian an der Bogen-Meraner Bahn vom 1. August an fungiren. Der bisherige Stationschef ist in den Ruhestand getreten. Am 15. d. trat ein Fräulein ein, welches nun durch sechs Wochen in die Geschäfte eingeführt werden soll. Das Eisenbahnministerium hat diese Neuerung als ersten Versuch bewilligt.

— („Schweine, Schießereien und Leitartikel.“) Unter dieser Spitzmarke schrieb der „Arizona-Ricker“: Es ist uns sehr unangenehm, irgend welche Gerüchte und Gerüchtheiten unserer Stadt theilhaftig zu müssen, aber wir bestehen darauf, daß unsere Mitbürger ihre Schweine vom Zeitungsgelände fernhalten. Während wir gestern gerade beschäftigt waren, einen Leitartikel zu schreiben, hatte eines der Schweine des Senators Mc. Bride den Weg unter unser Bureau gefunden und fragte und schmeuerte den Rücken an dem Balken unter unserm Fußboden. Das ganze Gebäude zitterte so, daß wir gezwungen waren, mit einem Beilenstiel bewaffnet, der Creatur auf den Hals zu rücken und sie hinwegjaulen. Kaum zurück, wurden wir wieder unterbrochen durch den Eintritt eines langen Lummels von Cowboy. Er hatte seinen Revolver in der Hand und richtete an uns die Frage, ob wir der Editor des „Ricker“ und Schreiber des Artikels über den Ball am Babcock-Commers seien. Wir hatten nämlich unser Mißfallen über die Behandlung des Wirthes bei Gelegenheit dieses Balles ausgedrückt, den man einfach über den Hausen geschossen, weil er ein Cowboy, der ihm 80 Dollars schuldete, weiteren Trinkeredit verweigerte. Auf unsere Bejahung fing dieses gemeine Individuum ebenfalls an uns zu feuern an; allem wir hatten uns vorgelesen. Wir hückten uns, und da wir unsere Schießereien leider nicht zur Hand hatten, ergriffen wir unsern Wasserkrug, in dem wir für gewöhnlich das für unsere Zeitungsschreiberei nothige Lagerbier holen, und warfen ihn unserm Widersacher so kräftig und glücklich an seinen Verstandesfalten, daß er wie weiland Goliath zu Boden stürzte. Die in der Tasche des Verwundeten befindlichen 7 Dollars 80 Cents behielten wir zur Anschaffung eines neuen Kruges und Reparatur der zerhobenen Wand. Durch alle diese Störungen waren wir so zerstreut, daß es uns nicht möglich erschien, den Leitartikel zu vollenden. Der „Ricker“ erscheint also heute ohne denselben. Wir geben zu gleicher Zeit allen unseren Feinden Nachricht, daß wir von jetzt an unter Schießereien beständig bei uns tragen werden und uns durchaus keine Beweismittel machen, daselbst sofort, wenn nöthig, zu gebrauchen.

Wir laden bei dieser Gelegenheit zur Abonnements-Erneuerung des „Ricker“ ein, bemerken aber, daß wir bis auf Weiteres keine Verhühner-Eier an Zahlungsstatt annehmen, da diese im Preise sehr gestiegen sind und wir noch einen großen Vorrath davon haben.

— (Eine badische Bauernhochzeit) die sich sehen lassen konnte, wurde dieser Tage zu Breitnau im Biewenthal abgehalten. Die Brautleute waren Wirthskinder, und das erklärt Manches; sie des Lammwirths Tochterlein von Schledtman, er des Löwenwirths Sohn von Breitnau. Zu diesem Bundesfest zwischen „Löwe“ und „Lamm“ waren, wie die „Wiesenthaler Zeitung“ berichtet, 500 Personen eingeladen: man deckte aber vorjünglicherweile gleich für 600. Das ganze Gasthaus war bis unter das Dach ausgeräumt, um die Gäste alle unterzubringen. Auf etwa vierzig Fuhrwerken kamen die von auswärts geladenen Festgäste herangerastet und boten in ihren bunten Volkstrachten ein schönes, interessantes Bild. Wie es sich bei einer richtigen Hochzeit, zumal bei einer Bauernhochzeit, gebührt, wurde der Hauptnachdruck auf Abzug und Labung gelegt. Drei Centner Ochsenfleisch, vier Hammel, drei Kalber, drei Schweine, ein paar Hundert Bratwürste nebst einem Centner Rindeln, ungezählten Kuchen und sonstigem Gebäck wurden in Form eines Festmahls von zwölf Gängen verteilt und allein mit 1500 Litern offenen Weins, ungerechnet die Flaschenweine, besudelt. Der Tanzboden war im Freien errichtet, wo 45 Musikanten drauf los fidelten und bliesen, was das Zeug hielt, und jedenfalls auch ihren rechtlichen Antheil an obigen 1500 Litern gehabt haben. Es ist immer erfreulich, wenn die schönen Sitten und Gebräuche der guten alten Zeit beibehalten werden.

— (Seemanns-Appetit.) Das Schiff kam von einer Expedition im südlichen Indischen Ocean und war nach dem Durchlaufen der Torresstraße in einem kleinen Hafen der Ostküste Australiens, kurz vor der Mittagszeit, zu Anker gegangen. Man war vier Monate unausgesetzt in See gewesen und hatte von dem „Seeproviand“ leben müssen, wie er vor etwa 28 Jahren hergestellt wurde. Als das Signal die Officiere zur Mittagsmahlzeit rief, kamen die Herren zwar, aber der Appetit war angesichts des Landes ein nur geringer. Am Nachmittag gingen sieben dienstfreie Officiere an Land. Man kann an ein „Hotel“. Dieses „Hotel“ war zwar nur ein Wellblechschuppen, aber... es war doch ein „Hotel“! Von den Sieben trennte sich Einer, der Messe-Vorstand, und betrat das Gasthaus. Die Wirthin wurde gerufen, erschien, und es entspann sich folgendes Gespräch: „Es ist jetzt halb Zwei; können Sie bis 6 Uhr ein Diner für 21 Personen anrichten?“ „Gewiß, mein Herr, wie viel Gänge?“ „So viel Sie schaffen können!“ Und nun wurde die Preisfolge beraten. „Der Preis würde sein für das Gedeck...“ „Das ist ganz gleichgültig!“ — Es war 5 Minuten vor 6 Uhr. Erwartungsvoll und glibend von eifrigem Schaffen ließ die Wirthin ihre Blicke über die laubere Tafel mit den 21 Gedecken und dann nach ihren Gästen auskchauend aus dem Fenster schweifen. Wo blieben die Herren denn? Dort kommen ja nur Bier und hier noch drei. Diese Sieben gingen ja Mittags schon vorbei. Die Sieben betreten das Haus. „So, Frau Wirthin“, rief der Messe-Vorstand, nun bitte, jerviren zu lassen!“ „Ja, aber fehlen doch noch 14 Herren!“ „D, die kommen gar nicht. Sehen Sie, wir sind nur Sieben, aber Jeder wird für Drei essen, macht 21. Bestelle ich aber nur für Sieben, so hätte es nicht gelangt. Daher nichts für ungut. Nun aber... los dafür!“ Mit dem letzten Bissen des Diners hatte sich übrigens der Messe-Vorstand (der recht corpulente Lieutenant N...) für Lebenszeit den Beinamen „Boa constrictor“ erworben.

— (Das Ende eines großen Elephanten.) Barnum u. Bailey's Riesenelphaut „Frig“ mußte, wie dem „Temps“ aus Tours telegraphirt wird, getödtet werden. Barnum u. Bailey „arbeiteten“ einige Tage in Tours. Nach der letzten Vorleistung sollte der Separatzug die Gesellschaft von Arabaten, Abnormitäten und wilden Thieren nach Saumur bringen. Der Weg zum Bahnhof war von einer dichten Menschenmenge eingefäumt, die den Aufmarsch erwartete. Besonders gelannt war man auf die 16 Elephanten, worunter drei von ganz ungewöhnlicher Größe. „Frig“, angeblich der größte aller in der Gefangenschaft befindlichen Elephanten — er maß 260 Meter in der Höhe und war erst 48 Jahre alt — hatte schon seit einigen Tagen bedenkliche Nervosität gezeigt. Er, der schon früher einen Menschen getödtet und mehrere verletzt hatte, mußte an den vier Beinen gefesselt werden. Um transportabel und gefügiger zu werden, schritt er zwischen zwei weiblichen Elephanten. Man rechnete offenbar, daß seine bekannte Galanterie gegenüber Damen auch diesmal seine wilden Sitten mildern werde. Aber auf dem Plage Brunneau angelangt, legte er sich zum größten Schrecken der Menge heulend auf die Hinterfüße. Zwei seiner Hüter schlichen sich an das tobende Thier heran und schlangen dem sich heftig Wehrenden dicke Kabel um die Beine. „Frig“ früchte in seiner Wuth noch zwei Bäume, deren jeder 25 Centimeter im Durchmesser hatte, ehe er umknürrt und gebunden war. Die Sicherheitsbehörde wurde von dem Vorfall verständigt, ein Biquet Soldaten umstellte den Platz. Die Vertreter Barnum's entschlossen sich americanisch rasch zur sofortigen Tödtung des Thieres. Die Strangulierung wurde mittelst starker Kabel ausgeführt, der Körper des Riesenelphants dem Museum der Stadt Tours geschenkt, und der Abreite der Gesellschaft stand nach diesem kleinen Intermezzo nichts weiter im Wege. „Frig“ war 100.000 Francs werth. Die Reclame ist sicher nicht niedriger anzuschlagen.

— (Verurtheilung.) Im Laufe einer Proceßverhandlung in Sligo (Irland) gegen das Unterhausmitglied M. Hugh und zwei andere Irländer, welche angeklagt sind, sich verschworen zu haben, gewisse auf irischem Boden ansässige Pächter ständig in Angst und Schrecken zu erhalten, nannte M. Hugh einen Richter einen verfluchten Lügner. Als M. Hugh aufgefordert wurde, Abbitte zu leisten, erklärte er den Richtern, daß er sich noch niemals gegenüber solchen Lumpen, wie sie es seien, entschuldigt habe. M. Hugh wurde wegen Mißachtung des Gerichtshofes sofort zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— (Eine an den Fürsten von S.) gerichtete Bittschrift trug nach der „Kreuzzeitung“ folgende Adresse: „Z. Hochwohlgeboren Herrn Königl. Majestät und seiner Gemahlin Ehefrau. Zum allerhöchsten Selbstbrechen.“

— (Bade-Anstalt Mühlgasse 4.) Bade-Ordnung für Samstag: Voll- und Douche-Bäder im Freien für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Wannenbäder und Curen für Herren und Damen von 6 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends; Dampf- und Douche-Bäder für Herren von 6 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, für Damen von 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Badeanstalt der Section „Hermannstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereines) auf der unteren Promenade.) Badeordnung für Samstag: Kneipuren, Massagen, Kaltwassercuren, Wannenbäder mit Wasser der Trinkwasserleitung von 6 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von halb 3 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

— (Keine Mittheilungen.) Bei der Theater-Vorstellung am 15. d. ist auf der Bühne eine braune Leder-Cigaretten-Tasche in Verlust gerathen. — Der Finder möge dieselben gegen gute Belohnung beim Portier der k. ung. Irren-Heilanstalt abgeben. — Verlaufen hat sich eine schwarze Kage; es wird erücht, selbe gegen gute Belohnung abzugeben Bruckenthalgasse 3. — Verloren wurde am 16. d. M. ein zweireihiges Ketten-Armband; abzugeben bei der Stadt-Polizeihauptmannschaft.

Neueste Nachrichten.

London, 19. Juni. Minister des Innern Ritchie sagte in einer gestern in Croydon gehaltenen Rede, die bisherigen Feinde hätten eine so bewundernswürdige Gesinnung an den Tag gelegt, daß die Regierung die Zurückziehung eines starken Percentages der Truppen aus Südafrika vorbereitet.

Pretoria, 18. Juni. Bei Calvinia haben sich 690 Mann, zumeist Kapaufländische, ergeben. Die Gesamtzahl der Mannschaften, welche die Waffen niedergelegt haben, beträgt 18.400.

Original-Telegramme.

Budapest, 20. Juni. Bagul Mangra protestirt in einer Erklärung gegen die ungerechten und grundlosen Angriffe des Grafen Johann Esterhazy, welcher von seinen Gegnern irreführt sei.

Treviso, 20. Juni. König Albert von Sachsen ist gestern, 8 Uhr Abends, gestorben. Zum Begräbniß kommen der Kaiser, sämtliche Bundesfürsten und Kaiser-König Franz Josef.

Markbericht.

Hermannstadt, 20. Juni. Weizen per Getroster 74 bis 78 Kilo Kr. 14.— bis 15.—, Galtsbruch 68 bis 72 Kilo Kr. 10.— bis 11.—, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 8.60 bis 10.—, Gerste 66 bis 68 Kilo Kr. 9.— bis 10.—, Hafer 40 bis 45 Kilo Kr. 5.60 bis 6.—, Erdäpfel 66 bis 68 Kilo Kr. 4.— bis 5.—, Hanfsamen 45 bis 50 Kilo Kr. — bis —, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Bohnen 76 bis 78 Kilo Kr. 30.60 bis 35.60, Mehl Nr. 0 Kr. 30.20 bis 35.40, Mehl Nr. 1 Kr. 29.40 bis 34.60, Mehl Nr. 3 Kr. 27.50 bis 32.60, Mehl Nr. 5 Kr. 26.60 bis 31.40, Speck Kr. 118.— bis 124.—, Schweinefleisch Kr. 124.— bis 130.—, rohes Linsenfleisch Kr. 44 bis 54, Kernen-Linsenfleisch Kr. 76.— bis 80.—, geoffene Linsenfleischer Kr. 80.— bis 84.—, Seife je nach Qualität Kr. 46.— bis 62.—, Fett Kr. 2.80 bis 4.—, Gans Kr. 1.50, rohes Kr. 1.48, Mehlmehle Kr. 4.50 bis 6.—, Spiritus: Raffinirter Kr. 1.08, Raubfleisch Kr. —.60 bis —.80, Schweinefleisch Kr. —.96 bis 1.08, Schöpfenfleisch Kr. —.60 bis —.64, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.50.

Fremden-Liste vom 20. Juni.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Gräfin Obofredi, von Locs; Baugnerin sammt Gattin, Obergespan, von Fogaras; Graf, Postbeamter, von Boos; Kraft, Hauptmann, von Miskolc; Dr. Macoria, Arzt, von Munkacs; Dr. Barczi, Inspector, von Debau; Gyikofeld, Ingenieur-Gattin, von Kinn; Gureich, Kaufmann, von Kronstadt; Auer, Kaufmann, von Szahu; Kubisch, Kaufmann, von Mlador; Malinassy, Metzger, Kaufmann, von Klausenburg; Kerpisch, Kaufmann, von Budweis; Döschorn, Kaufmann, von M. Sziget; Herczog, Weiß, Groß, Fallos, Kaufleute, von Budapest; Wagner, Gotic, Rieselbach, Ertinger, Mayer, Kaufleute, von Wien.

Hotel Metzger. Stoidita, Ortsvorstand, von Forumbach; Kerechies, Kaufmann, von Klausenburg; Roman, Privatier, von Mediasch; Boszinsky, Official, von Jilab; Gucian, Lieutenant-Rechnungsführer, von Kronstadt; Ambrosi, Deconom, von Groß-Probstorf; Bende, Dichter, von Nagy-Enyed; Papp sammt Familie, Advocatus-Schreiber, von Erdöbaja.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Juni.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Juni.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 1860-r Lose, etc.

Hermannstädter Münzen-Platzcours vom 20. Juni.

Table with 2 columns: Description of coins and their prices. Includes Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber), etc.

Advertisement for Agnes Pani-Seibeth geb. Theil, Oeconoms-Witwe, announcing her death and funeral arrangements. Includes text: „vollendete ihr liebevolles, ihre Familie beglückendes Dasein am 20. d. Mts. im 75. Jahre ihres Lebens.“

Die Maschinenfabrik der k. ung. Staats-
eisenbahnen hat mit ihren Locomobil-
Dreschmaschinen und „Millennium“-
Mähmaschinen-Fabrikaten bei der inter-
nationalen Pariser Ausstellung die grösste
Auszeichnung, den „Grand Prix“
gewonnen.

General-Vertretung der Maschinen-Fabrik der k. ung. Staatseisenbahnen,

BUDAPEST, Váci-körút 32. szám.
empfehlen die in der Maschinen-Fabrik der ung. Staatseisenbahnen gebauten
4-, 6-, 8-, 10- und 12-pferdekraftigen **DAMPF-DRESCHGARNITUREN**, 14-, 16- und
20-pferdekraftigen **COMPOUND-LOCOMOBILE**, ferner

„Millennium“ - Gras-Mähmaschinen, Haufenwerfer und Garbenbinder, Ernte-Maschinen
neuester Construction.

sowie auch die in der landwirtschaftlichen Maschinen-Fabrik der österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft in Resicza erzeugten Pflüge mit Stahlguss-
Pflugköpfen, System SACK, und sonstige landwirtschaftliche Geräte.

Ausschliesslicher Vertreter: **Leo Wessel, Kolozsvár.**

[351] 9-10

Eine gute Köchin
wird in ein Privathaus sofort aufgenommen.
Adresse erliegt bei der Administration dieses Blattes.
(540) 2-2

Eine Restauration
auf gangbarstem Posten in der Oberstadt ist vom
1. Juli l. J. zu übergeben.
Näheres bei der Administration dieses Blattes.
(542) 2-3

2 möblierte Zimmer
sammt Vorzimmer vom 1. Juli zu vermieten
Josefstadt, Badgasse 1.
Ebendort vom 1. Juli auch
ein Zimmer und Küche.
(542) 2-3

Möbelhandlung.

Hiermit bringe ich einem p. t. Publicum
höflich zur Kenntniss, daß ich
Kälbergasse Nr. 2
(im Hause der Rumler'schen Apotheke)
eine
Niederlage
von
neuen, sowie gebrauchten, aber **tadellos**
erhaltenen **Möbeln**
errichtet habe. Gebrauchte Möbel kaufe ich
zu guten Preisen.
Alle Bauarbeiten, sowie
Reparaturen werden in meiner **Werk-**
stätte Kälbergasse Nr. 6 prompt
und **billig** ausgeführt. (1137) 20
Indem ich mich in Bedarfsfällen ergebenst
empfehle, zeichne
Martin Lang,
Tischler-Meister,
Hermannstadt, Kälbergasse Nr. 6.

Gute Uhren billig!
Mit 3-jähr. schriftl. Garantie vers. an Private
Hanns Konrad,
Uhren-Fabrik und Goldwaaren-Exporthaus
Brüx (Böhmen).
Gute Nickel-Memotour-Uhr fl. 3.75.
Gute Silber-Memotour-Uhr fl. 5.80.
Gute Silberfette fl. 1.20.
Nickel-Weder-Uhr fl. 1.95.
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet,
besitzt goldene und silberne Ausstellungs-Medaillen und
Tausende Anerkennungs-schreiben. (132) 37-100
Illustrirter Preiskatalog gratis und franco.

!! NEUHEIT !!
CEKACO
Nr. 142 EF
und F grau
Registirt.
FEINSTE
FEDER für Bureau und
Correspondenz.
Außerst dauerhaft und kräftig!
In extrafeiner und feiner Spitze.
Zu haben in allen besseren Schreibrequisiten-Handlungen.
CARL KUHN & Co. in WIEN
GEGRÜNDET 1843.
(26) 12-12

Dr. MAX SCHLESINGER
WASSERHEILANSTALT
und SANATORIUM
POZSONY.
(Cottage).
In reizender Gegend, städtisch und windgeschützt. Über 200 Kilometer wohl-
gepflegter romantischer Gegend. Streng individualisirende fachärztliche Behandlung.
Moderater Comfort. Vorzügliche Pension, mäßige Preise. Das ganze Jahr hindurch
geöffnet. Prospekte und Auskünfte versendet die DIRECTION

Lanngene ist das besterhaltene und gesündeste
Dunkelblond, Braun u. Schwarz. Preis Kr. 5.-
Das allerbeste für **OSAN** K. 1.76
Mund und Zähne ist 89 H.
Czerny's orientalische Schönheits-
Milch. 3 Flacon 2 Kronen.
Hygien-Balsaminseife hierzu 60 Heller.
Hauptversanddepot: ANTON J. CZERNY in Wien XVIII. Carl Ludwigstr. 6.

SCHWANHÄUSSER'S Bureau
Artikel
SCHAFEN ORDUNG - SPAREN ZEIT.
Illustrirte Kataloge gratis und franco.
SCHWANHÄUSSER, WIEN, I., Johannesgasse 2.

COGNAC PFAU DER BESTE
Blutbehandlung - Hämopathie.
Begründer und einziger Vertreter:
Med. Dr. J. KOVÁCS Hemopat
Budapest, V., Váci-körút 49.
Broschüre 1 Kr. franco.

Wir hiesigen treffen uns in
Budapest im
CAFFEE NEW-YORK
Erzsebet körút 9-11.
Jeden Abend Concert der Honvédkapelle

EDMUND MAUTHNER
KAIS. u. KÖN. HOF-SAMENHANDLUNG
BUDAPEST,
ANDRÁSSY-STRASSE 23.
u. ROTTENBILLER-GASSE 33.
ILLUSTRIRTE CATALOGE
GRATIS und FRANCO

UNGARISCHES TOURISTEN PFLASTER
ist das beste und sicherste Mittel gegen
Hüftgelenk-, Schenkel- und harte Haut.
1 Casso 80 Heller. - Gegen Vereisung von H.-l.-
franco versendet vom alleinigen Erzeuger:
ROTHEKREUZ-APOTHEKE
Budapest, VII., Andrassy-ut 84.
Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

KAISERBAD
Winter und Sommerkurort
BUDAPEST.
Schwefeltherme I. Ranges,
Heilbad mit vorzüglichem
Campfad, modernste Schlammbäder,
prächtiges Mineralwasser,
Schwimmhalle, Stein- und
Warmenbäder
200 heisse Wohnzimmer,
Prospekt auf Verlangen gratis
und franco.

PATENTE VERWERTUNG
BUDAPEST, ERZSEBET-KÖRÜT 17
AUSKUNFTE KOSTENFREI.
Dr. KOVÁCS
HANDPASTA
KARPATHEN-
VEILCHEN-PARFÜME
ist der modernste und beliebteste
Toilette Artikel.
Preis 4 Kronen.
Haupt- und Versand-Depot: Dr. KOVÁCS ERNŐ'S Apotheke und Droguerie
Budapest, VI., Gyár-utca 17.
Erschienen in TOILETTE-GEHEIMNISSEN auf Wunsch gratis und franco.

AKACIA SEIFE
AKACIA-Pulver 1 Kronen, AKACIA-Gesichts-Creme 2 Kr
vorzüglichste Schönheits-Preparate.
Zu haben in den Apotheken.
Hauptdepot: KRONEN-APOTHEKE, Budapest, Kálvin-ter.

Die besten Uhren
solidesten und modernsten Juweliers gegen
KATENZAHNUNG
bei streng festgesetzten Preisen liefert Ungarns
erstes und grösstes Geschäft.
JOHANN BRAUSWETTER Chronometer-Urmechanik
SZEGED.
Preisocourant mit 2000 Illustrationen gratis und franco.

Special-Fabriken für
PUMPEN und **WAAGEN**
aller Arten für jeden Zweck
I. Wallfischg. 14 W. GARVENS, WIEN, I. Schwarzenbergstr. 6.
Kataloge gratis und franco

Es ist allgemein bekannt, dass zur Erhaltung u. Vervollkommenung
der Schönheit das beste u. sicherste Mittel das **FOLIOSE**
MARGIT KREM
ist. Preis: 2 Kronen. Kleiner Tiegel 1 Kronen. - Seife 70 Heller.
Puder Kr. 1.20. - Erzeuger: KELEKES von FÖLDES Apotheke,
ARAD. - Zu haben in allen Apotheken!

PLATSCHEK VILMOS
anerkannt solidestes
HERREN- und KINDER-Kleiderwarenhaus
Budapest, IV., Központi Városház.
Ausstellung Paris: Goldene Medaille!

FERNOLENDT
Schuhwische, beste Wische der Welt, gibt schnell tief-schwarzen
Glanz und erhält das Leder dauerhaft.
Gegründet 1832. - Fabriksiederl.: Wien, I. Schulerstrasse 21. - Überall erhältlich

MAGYAR ORVOSI MŰSZERTÁR
(ORTHOPÄDISCHE KUNSTANSTALT)
Budapest, VII., Kerepesi-ut 32. (vis-à-vis dem Rokus-Spital.)
Bruchbänder, Kunstfüsse, Kunsthände, Bauchbinden, etc., Ärztliche Chirurg. Instrumente,
Krankenkopfge Artikel, etc.
Gummi- und Fischblasen-Specialitäten.
Preisocourant gratis in geschlossenem Couvert.

HOTEL PARIS SZALODA
Hoteller P. SIMON.
BUDAPEST, VI., VÁCI-KÖRÜT 25.
100 Zimmer von 1 k. aufwärts inclusive Bedienung.
Bäder, elegantes Café, Restauration,
Bierhalle im Hause. Haltestelle der elektrischen
Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen.

ALTALÁNOS TUDÓSÍTÓ
Budapest, VII., Erzsebet-körút 54.
In sämtlichen Zeitungen eingeschaltet.
Eigentümer: JULIUS LEOPOLD, Redacteur.

The Fresham
Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Ungarn thätig seit dem Jahre 1863
Direction im eigenem Palais der Gesellschaft
Budapest Franz Josephplatz 54b.

JENCS'S UNGARISCHER
RESTITUTIONS-FLUID
für Pferde und Hornvieh.
Unentbehrlich
für
Oeconomen.
Hebt die Gliederkraft der Thiere, macht selb-
st ausdauernd und stark. Hindert das Steif-
werden der Füsse, die Schenkelwetterung
und schützt die Füsse vor Spalt.
Preis 2 Kronen. Per Post gegen Vorein-
sendung von K. 2.60 versendet von
JENCS VILMOS'S Apotheke
BUDAPEST, II. SZÉNA-TÉR

Sämmtliche existirende und wa immer
annoncirt Medicamente können in **BELA ZOLTAN'S** Apotheke Budapest V. Ecke Szabadság-
ter. Sétáló-utca bestellt werden

„Le Délice“
bestes Vergé Cigarettenpapier,
beliebteste Vergé Cigarettenhülse.
Nur einmal angezündet,
brennt die Cigarette,
ohne auszulöschen,
bis zu Ende.
Überall zu haben.

SANTALEGGER